

## IM FOKUS

## Social Media – müssen wir dabei sein?

**Wie viele Followers hat Ihre Institution? Wie viele Freunde und Fans konnten Sie im Facebook bereits erobern? Ob Sie Social Media virtuos nutzen oder als zeitverschleissende Spielerei abtun – Tatsache ist, dass immer mehr Unternehmen und auch soziale Institutionen diese neuen Informations- und Kommunikationsmedien einsetzen.**

Bereits knapp zwei Drittel der grössten Schweizer Unternehmen nutzen Social Media. Dabei ist Facebook mit 45 Prozent das am meisten benutzte Portal, gefolgt von Twitter (28%), Blogs (22%) und YouTube (13%). Für viele Firmen scheint der Aufwand, um sich in sozialen Medien zu bewegen, noch eher ein Verlustgeschäft zu sein: Lediglich 17 Prozent geben an, aus diesen Medien direkten Nutzen zu generieren. Ziel des Social-Media-Engagements sind in erster Linie der Dialog mit Kundinnen und Kunden sowie die Marken- und Imagepflege ([www.bernet.ch/socialmedia-studie](http://www.bernet.ch/socialmedia-studie)).

### Social Media und Social Work

Wie weit nutzen Organisationen aus dem Sozialbereich die neuen Medien? Leider liegen keine genauen Zahlen vor – eine Nachfrage bei Institutionen ergab aber, dass ebenfalls Facebook und Twitter zu den vorwiegend benutzten Medien gehören. Denn mit diesen beiden Netzwerken ist eine einfache und direkte Kommunikation möglich. Procap Schweiz nutzt Facebook, um auf Veranstaltungen und Publikationen aufmerksam zu machen. Darius Portmann von AvenirSocial hat die Erfahrung gemacht, dass Mit-

glieder über Facebook und Twitter viel schneller und heftiger auf Informationen reagieren und dass dabei die Kommunikation direkter daherkommt. Barbara Beringer von sozialinfo.ch schickt über Facebook täglich eine aktuelle Nachricht an ihre Fans. Ziel dabei ist es mitunter, die Nutzer aufs Internetportal aufmerksam zu machen und ihnen dort die umfassende Informationsvermittlung anzubieten. «Surprise» ist mit dem Projekt «Strassensport» auf Facebook präsent. Dieses Tool nutzt «Surprise» als Ticker, der während der Saison laufend über Anlässe, Erlebnisse und die neuesten Resultate berichtet. Gleichzeitig dient es den Mitgliedern der Strassenfussball-Liga als Austauschplattform, die sie aktiv nutzen. Der Vorteil ist, dass eine einfache und kontinuierliche Kommunikation auch mit den internationalen Partnern, Gegnern und Streetsoccer-Freunden sowie den Fans möglich ist. In der französischen Schweiz sind auf dem Facebook-Profil «Travailleurs sociaux de Suisse romande» bereits 600 Sozialarbeitende organisiert. Auf dieser Seite erhalten die Fans Informationen zu relevanten Veranstaltungen und Artikel zu wichtigen Themen – gleichzeitig werden Anliegen und Ideen der Teilnehmenden diskutiert.

### Jugendliche als Zielgruppe

Auf die Frage, ob mit den neuen Medien auch neue Mitglieder oder Zielgruppen generiert werden, geben die angefragten Institutionen noch keine klare Antwort. Wichtig scheint aber, dass mehrere Kanäle bespielt werden, um auch andere Zielgruppen zu erreichen. Ein grosses Potenzial bieten die sozialen Netzwerke vor allem, um jüngere Menschen zu erreichen. Denn heute geht man davon aus, dass allein 65 Prozent aller Jugendlichen auf Facebook & Co vernetzt sind. Gemäss Reto Eugster, Dozent an der Fachhochschule St. Gallen, wird Social Media heute vor allem von Organisationen in der Jugendarbeit, die kampagnenartig kommunizieren, und in der sozialraumorientierten Arbeit häufig genutzt. Lesen Sie das ausführliche Interview zu den Erfahrungen und Möglichkeiten der neuen Kommunikationsmedien im Sozialbereich im aktuellen Fokus. (ah)

>LINK: Besuchen Sie die Infostelle auf [www.facebook.com/infostelle](http://www.facebook.com/infostelle) und lesen Sie den aktuellen Fokus zum Thema Social Media unter [www.infostelle.ch](http://www.infostelle.ch) > Fokus.

## EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

«Theorie hat mich immer schon interessiert!», so Anita Nelson zu ihrem Entscheid, den Master in Sozialer Arbeit zu absolvieren. Sie und Maria Kongsted sind die ersten Masterabsolventinnen, die ihr Diplom im April 2011 in Zürich erhalten haben. Beide betonen, dass sie das Studium aus Lust am Lernen und aus Neugierde begonnen haben.

Die Neugierde am Weiterlernen eröffnet neue Möglichkeiten. Und Neugierde ist es auch, die uns als Fachhochschule dazu führt, die Lehr- und Lernformen hinsichtlich des Erwerbs berufsfeldbezogener Kompetenzen laufend weiterzuentwickeln. Dabei bleiben theoretisches Wissen und wissenschaftliche Fundierung, aber auch Praxisorientierung, die zum Handeln befähigt, die zentralen Schwerpunkte unserer Ausbildungslehrgänge.

Dies gilt auch für unseren Bachelor in Sozialer Arbeit, der in den letzten Monaten überarbeitet wurde und nun ab dem Herbstsemester 2011/2012 einige Änderungen erfährt. Die Semesterdauer reduziert sich beispielsweise auf 16 Wochen und die Studienstruktur wird in kleinere, inhaltlich in sich abgeschlossene Einheiten gegliedert. Zudem wird es neben dem Kontaktstudium und dem autonomen Selbststudium künftig mehr begleitetes Selbststudium geben, z.B. in Form von angeleiteten Gruppenarbeiten und webbasiertem Lernen. Wir werden Sie in den nächsten Monaten über die Einführung des neuen Studiengangs auf dem Laufenden halten.

Neugierig bin ich auch auf unsere zweite Tagung für Bildung und Soziales vom nächsten September. Das Thema Partizipation verspricht spannende Diskussionen zu einem zentralen Bereich der Sozialen Arbeit. Ich freue mich auf einen Austausch.

Prof. Dr. Ursula Blosser  
Direktorin, ZHAW, Departement Soziale Arbeit  
[ursula.blosser@zhaw.ch](mailto:ursula.blosser@zhaw.ch)

## TAGUNG

## Beteiligung ermöglichen – Beteiligung leben

**Partizipation war schon immer eine der grossen Leitideen der Sozialen Arbeit. Doch was bedeutet Partizipation heute und wie können Beteiligungsprozesse nachhaltig umgesetzt werden?**

**An der Tagung der ZHAW Soziale Arbeit vom 8./9. September 2011 zeigen Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland Möglichkeiten und Grenzen solcher Prozesse auf.**

Partizipation erlebt einen Aufschwung: Von der Kindertagesstätte bis zum Jugendheim und vom Gemeinschaftszentrum bis zum jährlichen Quartierfest soll Beteiligung ermöglicht oder gelebt werden. Neue gesetzliche Anforderungen mögen dazu führen, oft ist es aber auch eine Frage der Ressourcen, die möglichst optimal von allen eingebracht werden sollten, weshalb Partizipation vermehrt zum Thema wird.

Nicht immer ist klar, was unter Partizipation verstanden wird, was zu Missverständnissen zwischen den verschiedenen Akteuren führen kann. «Wer einen Beteiligungsprozess leitet, sollte sich bewusst sein, dass es unterschiedliche Dimensionen bei der Partizipation gibt», meint Anna Maria Riedi, die zusammen mit Hanspeter Hongler und Urs Frey das Tagungskonzept entwickelt hat. «Es ist ein Unterschied, ob es sich bei der Partizipation um eine Anhörung, um Mitbestimmung, Mitwirkung oder

Mitgestaltung handelt.» Wenn dies nicht geklärt ist, können Beteiligungsprozesse zu Enttäuschungen führen, und schnell ist dann von Scheinpartizipation die Rede. Partizipation kann von Fachpersonen organisiert und in Strukturen und Prozessen festgelegt werden, sie kann aber auch von Interessierten eingefordert und durchgesetzt werden. In jedem Fall muss Partizipation jedoch von den Beteiligten mit Leben gefüllt werden. Ihre Motivation, sich freiwillig auf den Prozess einzulassen, ihre Interessen einzubringen und, je nach Beteiligungsart, auch Verantwortung zu übernehmen, steht dabei im Zentrum. Die Umsetzung einer Partizipationskultur erfordert deshalb viel anspruchsvolle Vorarbeit, damit sie erfolgreich und nachhaltig gelingt.

Internationale Referentinnen und Referenten ermöglichen an der Tagung einen Einblick in Modelle und Konzepte aus dem deutschsprachigen Raum. In den vielfältigen Workshops

haben die Teilnehmenden zudem Gelegenheit, Chancen und Grenzen der unterschiedlichen Dimensionen von Partizipation kennenzulernen und zu diskutieren.



>LINK: Weitere Informationen zur Tagung finden Sie unter [www.sozialearbeit.zhaw.ch/partizipation](http://www.sozialearbeit.zhaw.ch/partizipation), oder bestellen Sie den Prospekt mit beiliegender Karte.

## IMPRESSUM

Erscheint 2 x jährlich

Redaktion: Doris Aebi (da)  
Mitarbeit an dieser Ausgabe:  
Esther Forrer Kasteel (efk), Anita Hubert (ah)  
Realisation: Claudia Le Flocq

Kontakt und Bestellungen:  
Telefon +41 58 934 86 77  
[infostelle.sozialearbeit@zhaw.ch](mailto:infostelle.sozialearbeit@zhaw.ch)  
Auenstrasse 4, 8600 Dübendorf 1

Eine Dienstleistung der



Soziale Arbeit

# Qualität und Nutzung von Tagesschulen in der Stadt Zürich

**Tagesschulen und Tagesstrukturen stehen nicht nur in der Schweiz auf der bildungspolitischen Agenda, sondern zählen im gesamten deutschsprachigen Raum zu den aktuellen Entwicklungen im Bildungsbereich. Eine von der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und der Pädagogischen Hochschule Zürich (PH Zürich) durchgeführte Evaluationsstudie befasst sich mit der Qualität des Angebots in der Stadt Zürich.**

Tagesschulen und Tagesstrukturen befinden sich an der Schnittstelle von Schulpädagogik und Kinder- und Jugendhilfe. Durch ihre interdisziplinäre Anlage erzielen sie einen weit über ihre jeweilige Konzeptanlage hinausgehenden Einfluss auf die Gesamtentwicklung einer Schule: Sie begleiten die Schulen auf ihrem Weg zu einem offeneren sozialen System und nehmen damit Einfluss auf die Entwicklung der Schule als Lern- und Lebensraum. Nicht selten werden sie im Rahmen von Handlungsempfehlungen zur Pisa-Studie als Allerweltslösung angeboten, um der Problematik des Zusammenhangs von sozialer Herkunft und Bildungserfolg wirksam zu begegnen.

Wenngleich in der gegenwärtigen Debatte um Tagesschulen und Tagesstrukturen häufig der quantitative Ausbau der Angebote im Mittelpunkt steht, lässt sich zunehmend ein Diskurs rund um die Qualität dieser Konzepte ausmachen. Entsprechend richtet sich der Fokus auf die pädagogische Qualität der einzelnen Angebote. Hier setzt die vom Schul- und Sportdepartement in Auftrag gegebene Evaluationsstudie «Qualität und Nutzung von Tagesschulen in der Stadt Zürich» an und schliesst damit an zwei grössere Studien im deutschsprachigen Raum an: die StEG-Studie in Deutschland (Fischer/Kuhn/Klieme 2009) und die EduCare-Studie in der Schweiz (Schübach 2010). Ziel der Studie ist es, empirisch erhärtetes Steuerungswissen im Hinblick auf den Ausbau von Tagesschulen bzw. ausserschulischen Angeboten in der Stadt Zürich zu entwickeln. Der gesamte Evaluationsprozess wurde von den beiden Wissenschaftlerinnen Dr. Esther Forrer Kasteel (ZHAW) und Prof. Dr. Patricia Schuler



(PH Zürich) begleitet und in enger Zusammenarbeit zwischen den beiden Hochschulen sowie in regelmässigem Austausch mit dem Auftraggeber realisiert.

## Betreuungsangebote werden genutzt

Das Hauptaugenmerk der Studie richtet sich auf die Nutzung verschiedener Betreuungsangebote, die Qualität pädagogischer Betreuungsangebote und ihre Rahmenbedingungen sowie auf verschiedene Formen der Kooperation. Die im Querschnitt konzipierte Evaluation umfasst insgesamt drei Module, mit welchen anhand qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden die Perspektiven zentraler Akteure erfasst wurden. Es sind dies die Per-

spektiven der Schulleitungen, der Eltern sowie der Lehr- und Betreuungspersonen. Die Ergebnisse der quantitativen Befragung der Eltern zeigen, dass in den Schülerclubs das Angebot des Mittagstisches sehr häufig genutzt wird, gefolgt von den Nachmittagsaktivitäten. Die zwei Angebote werden oft in Kombination gewählt. An den Tagesschulen werden auch die freiwilligen Angebote ausserhalb der Kernzeiten meist an mehreren Tagen belegt. Nach den Gründen für eine Anmeldung gefragt, geben Eltern vor allem den Grad der Verlässlichkeit, der Vereinbarkeit mit der beruflichen Tätigkeit und der Zusammenarbeit von Schule und Betreuung an. Eltern von Kindern in Tagesschulen schätzen die drei genannten Gründe deutlich wichtiger ein als Eltern von Kindern in Schülerclubs. Für Letztere sind das Zusatzangebot und der Wunsch der Kinder wichtiger.

## Positive Bilanz für Schülerclubs und Tagesschulen

Die allgemeine Qualität beurteilen die Eltern beider Modelle durchgängig positiv. Die deutlich positivste Beurteilung erhalten die Indikatoren zu den Betreuungspersonen. Als weniger zufriedenstellend erachten die Eltern hingegen die Rahmenbedingungen wie etwa Pausenplatz, Mahlzeiten und Wahlmöglichkeiten. Ein Vergleich der beiden Modelle zeigt, dass die Eltern von Tagesschulkindern sowohl die allgemeine Zufriedenheit als auch die spezifischen Zufriedenheitsindikatoren positiver beurteilen als die Eltern von Schülerclubkindern. Keine Unterschiede zeichnen sich bezüglich der Einschätzung der Rahmenbedingungen ab, wohl aber bezüglich der pädagogischen Ausgestaltung der Angebote sowie bezüglich der Betreu-

ungspersonen. Die Eltern von Tagesschulkindern schätzen beides positiver ein.

## Hoher Kooperationsgrad in multiprofessionellen Teams

Die qualitative Befragung der Schulleitungen, der Lehrpersonen und des Betreuungspersonals zeigt auf, dass ein hoher Kooperationsgrad in den multiprofessionellen Teams ausschlaggebend ist für den erfolgreichen Aufbau einer Schulkultur und Schulidentität. Auf der Basis von gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung im Team sowie einer einheitlichen Zielorientierung und Konfliktbearbeitung gelingt es den Akteuren beider Modelle, eine fruchtbare, professionsübergreifende Vernetzung zu etablieren. Daraus resultiert ein veränderter Berufsauftrag für die beteiligten Professionen.

## Bedarf nach beiden Modellen

Zusammenfassend lässt sich aus den Ergebnissen schliessen, dass es auch künftig beider Modelle bedarf, zumal die Qualität beider Angebote als gut eingeschätzt wird und die Modelle wie vorgesehen genutzt werden. Denkbar sind im Zusammenhang mit der Konzeption von «Lebensraum Schule» weitere Variationsmöglichkeiten zwischen gebundenen und ungebundenen Modellen, wobei vor allem die Nutzungsdauer der Kinder sowie deren Entwicklungsphase bzw. deren Alter als strukturierende Variablen zu berücksichtigen sind. (efk)

> [LINK: Weitere Informationen und Abschlussbericht unter www.sozialearbeit.zhaw/forschung](http://www.sozialearbeit.zhaw/forschung) > [Laufende Projekte](#)

## Dienstleistung

# Verzeichnis «Hilfe bei Demenz»



Bild: Schweizerische Alzheimervereinigung

Wer hilft bei der Abklärung der Frage, ob die Mutter, der Vater oder der Ehepartner an Demenz erkrankt ist? Wer bietet Beratungen an, wer entlastet Angehörige von ihren Betreuungs- und Pflegeaufgaben? Nicht nur für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen

stellen sich viele Fragen. Auch Sozialarbeitende sowie Fachleute aus Pflege, Medizin, Kirche und Behörden sind damit konfrontiert. Die Informationsstelle der Alzheimervereinigung Kanton Zürich erhält bereits heute viele Anfragen.

«Damit wir die Leute richtig beraten können, müssen wir das gesamte Angebot im Kanton Zürich kennen», stellt Ruth Rutman, Präsidentin der Alzheimervereinigung, fest. Deshalb realisiert sie nun im Kanton Zürich ein Verzeichnis mit sämtlichen Angeboten für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Das Projekt erfolgt in Zusammenarbeit mit der Infostelle – Online-Plattform für das Sozialwesen des Departements Soziale Arbeit. Die Infostelle ist Herausgeberin des Verzeichnisses «Soziale Hilfe von A-Z» und verfügt über grosse Erfahrungen bei der Erfassung und Bewirtschaftung von Adressen und Informationen. Die Daten werden laufend aktualisiert. Die Datenbank «Hilfe bei Demenz» wird bis Ende 2011 online aufgeschaltet. Ein weiteres Ziel ist die Erstellung einer Bedarfslandkarte. In einem Forschungsprojekt soll aufgezeigt werden, in welchen Gemeinden es eine Lücke zwischen dem Bedarf und dem Angebot gibt.

> [LINK: Weitere Informationen sowie den Fragebogen für Organisationen und Gemeinden sind zu finden unter www.infostelle.ch/adressen/demenz.](http://www.infostelle.ch/adressen/demenz)

## Neuerscheinung

# Gefängnis für Senioren?

In den letzten Jahren stieg der Anteil der älteren Häftlinge stetig, nicht zuletzt, weil die verwahrten Strafgefangenen auch im Alter von 60 oder 70 Jahren noch in den Gefängnissen bleiben. Für die Mitarbeitenden im Straf- und Massnahmenvollzug stellen sich mit dieser Entwicklung neue Herausforderungen. In der Publikation «Alt werden im Strafvollzug» werden die Ergebnisse eines Forschungsprojekts der ZHAW Soziale Arbeit vorgestellt: Aus der Analyse der Gespräche mit den älteren Insassen konnten vier Typen herausgearbeitet werden, die unterschiedliche Bewältigungsmuster im Umgang mit den Belastungen aufzeigen. Zudem wurde festgestellt, dass sich die Einrichtungen nur ungenügend auf ältere Insassen eingestellt haben und Mitarbeitende deshalb zunehmend gefordert sind, individuelle Lösungen zu finden. Das erstmals in der Schweiz zu diesem Thema durchgeführte Forschungsprojekt gibt wertvolle Empfehlungen für den Straf- und Massnahmenvollzug.



Barbara Baumeister, Samuel Keller  
**Alt werden im Strafvollzug**

ca. 120 Seiten,  
CHF 18.00  
ISBN 978-3-906490-32-8

# Für Sie ausgewählt

## REZENSION

### Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit

Dieses Buch führt aus dem Blickwinkel der Gesprächsführung in die Grundkonzepte sozialarbeiterischer Handlungslehre ein. Damit gelingt dem Autor eine integrative Synthese von bewährten Kommunikationsmodellen und Gesprächsführungskonzepten der letzten 30 Jahre mit den spezifischen Erfordernissen der aktuellen sozialarbeiterischen Praxis und Handlungswissenschaft. Vermittelt werden nicht Techniken, sondern Haltungen und Strukturierungshilfen. Studierende und Praktikerinnen erhalten so einen Referenzrahmen zu spezifischen Gesprächssituationen und die «Erlaubnis» zu einer möglichst breiten Methodenvielfalt, immer vorausgesetzt, dass die gewählte Methode auch passt.

Formal wirkt das Buch zunächst schwer zugänglich: Didaktische Hilfen, grafische und metakommunikative Leserführung werden kaum angeboten, das Schriftbild ist klein und dicht, die visuellen Hilfen wirken eher statisch. Auch der Inhalt ist nicht ohne: Schon eingangs wird mit der begrifflichen Abgrenzungsdiskussion viel theoretische und praktische Fachkenntnis vorausgesetzt. Kein Grund jedoch, sich entmutigen zu lassen, denn mit fortschreitender Lektüre wird das Konzept transparenter, und die typologischen Gesprächskonzepte führen wie ein roter Faden durch das Buch, das sich damit auch als Nachschlagewerk eignet. Dass die Lektüre trotz anspruchsvollem Format und hoher Fachlichkeit spannend bleibt, dafür sorgt der leserfreundliche und leicht zugängliche Stil.

Mit seiner fachlichen Verdichtung erfüllt dieses Werk sämtliche Standards fachwissenschaftlichen Schreibens und eignet sich überdies als Lehrmittel für Blended Learning. Dennoch mögen sich Dozierende zunächst etwas ratlos fragen, wie sie Studierenden im Grundstudium die im Buch bereits als bekannt vorausgesetzten Konzepte vermitteln können. Die Knochenarbeit von Primärlektüre, Probanden, Wahrnehmungsschulung, Selbstreflexion und Theorie-Praxis-Integration kann ihnen durch die Lektüre – hoffentlich – nicht abgenommen werden. Das Buch bietet ihnen aber die Chance, in den Fachdiskurs hineinzuwachsen, sozialarbeiterische Konzepte im Kontext zu verorten, eigenes Rollenverständnis zu modellieren und Fachjargon zu erwerben.

Rezensentin: Sylvia Müller

Wolfgang Widulle  
**Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit**  
Ein Lern- und Arbeitsbuch



239 Seiten, CHF 30.50  
ISBN 978-3-531-17480-8

> [LINK](http://www.infostelle.ch/rezensionen): Die ausführliche Rezension und weitere Buchbesprechungen unter [www.infostelle.ch/rezensionen](http://www.infostelle.ch/rezensionen)

## NEU

Hans Walz, Irmgard Teske, Edi Martin (Hrsg.)  
**Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen – handeln**

Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Dozierende und Professionelle der Sozialen Arbeit



Autorinnen und Autoren aus Österreich, Deutschland und der Schweiz stehen seit vielen Jahren in einem kontinuierlichen Austausch über Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung. Die Beiträge des Buches sind spezifisch auf die Soziale Arbeit ausgerichtet. Dieses Lese- und Arbeitsbuch behandelt verschiedene Aspekte der Menschenrechtsorientierung. Die Beiträge beschränken sich nicht auf Wissensvermittlung, sie enthalten auch Anleitungen, Fragen und Übungsaufgaben, welche die Wissensaneignung vertiefen sowie zum Weiterdenken und zum Überdenken von Handlungsabläufen anregen. Statt moralischer Appelle vermittelt das Buch Impulse zum menschenrechtsorientierten Wahrnehmen, Bewerten und Handeln in Netzwerken, Organisationen und Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit.

ca. 200 Seiten, CHF 39.00  
ISBN 978-3-906413-84-6

Elisabeth Bauer, Gudrun Sander, Sabina von Arx  
**Strategien wirksam umsetzen**  
Das Handbuch für Non-Profit-Organisationen



Das Buch stellt Führungskräften von NPO die notwendigen Grundkenntnisse zur organisationalen Steuerung zur Verfügung und vermittelt ihnen eine Fülle von nützlichen Instrumenten und Fallbeispielen. Es zeigt auf, wie sie Schritt für Schritt den NPO-Kompass – ein an die Organisation angepasstes Steuerungssystem – entwickeln und umsetzen können. Damit werden drei Ziele erreicht: Erstens werden die Aktivitäten aller Organisationsmitglieder auf die Strategie und das Leitbild ausgerichtet, zweitens entwickeln die Mitarbeitenden ein gemeinsames Verständnis der eigenen Organisation und drittens kann die Organisation ihre Wirksamkeit belegen und damit in der Gesellschaft an Legitimität gewinnen.

264 Seiten, CHF 49.00  
ISBN 978-3-258-07610-2

Gudrun Sander, Elisabeth Bauer  
**Strategieentwicklung kurz und klar**  
Das Handbuch für Non-Profit-Organisationen



In ihrem Handbuch zeigen die beiden praxiserfahrenen Autorinnen, wie ein solcher Strategieentwicklungsprozess in einer Non-Profit-Organisation gestaltet werden kann, welche Instrumente geeignet sind und wie man mit diesen Instrumenten arbeitet. Die leicht verständliche Erläuterung der einzelnen Phasen und Instrumente und die vielen Fallbeispiele ermöglichen es einer Non-Profit-Organisation, selbstständig einen Strategieentwicklungsprozess zu initiieren und durchzuführen.

224 Seiten, CHF 36.00  
ISBN 978-3-258-07002-5

Petra Benz Bartoletta et al. (Hrsg.)  
**Soziale Arbeit in der Schweiz**  
Einblicke in Disziplin, Profession und Hochschule



Für den vorliegenden Band haben Dozierende der Hochschulen Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich aktuelle Frage- und Problemstellungen der Sozialen Arbeit in der Schweiz aufgearbeitet. Die Beiträge zeichnen den

gegenwärtigen Diskurs zu Gesellschaft und Sozialer Arbeit, Sozialmanagement und Sozialpolitik, Interventionen und Wirkungen sowie auch zu Hochschule und Bildung nach. Studierenden, aber auch Partnerinnen und Partnern in Praxisorganisationen und der Wissenschaft bietet der Band Einblicke in Disziplin, Profession und Hochschule.

290 Seiten, CHF 36.00  
ISBN 978-3-258-07606-5

Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit DGSA, Sektion Gemeinwesenarbeit (Hrsg.)

**Gemeinwesenarbeit**  
Deutschland – Schweiz – Österreich



Gemeinwesenarbeit hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Aber was versteht man eigentlich darunter? Eine Gruppe von Fachleuten der Sektion Gemeinwesenarbeit der Deutschen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit versuchen in einem Film Antworten zu geben. Der Film soll mit beispielhaften Geschichten und Positionsbestimmungen Studierende, Bürgerinnen und Bürger, Forschende, aber auch Fachpersonen und politisch Verantwortliche ansprechen und ihnen aufzeigen, welche Möglichkeiten die Gemeinwesenarbeit bietet. Deutlich werden die Vielzahl der Handlungsfelder, der Reichtum an Ideen zur Gemeinwesenarbeit, aber auch die Spannungsfelder, in denen sich diese befindet und entfaltet.

DVD, CHF 25.00  
ISBN 978-3-906490-40-3

Astrid Hassler  
**Ausbildungssupervision und Lehrsupervision**  
Ein Leitfadens fürs Lehren und Lernen



Mit diesem Buch leistet Astrid Hassler einen Beitrag zu einer guten Ausbildung in Supervision, Organisationsentwicklung und Coaching, damit Auszubildende auf professionell fundiertes Rüstzeug für ihre zukünftige Berufstätigkeit zurückgreifen können. Mit Hilfe ausgewählter Theorien und Methoden aus verschiedenen Fachgebieten wurde ein Handlungskonzept für die Lehr- und Ausbildungssupervision erstellt, das im Austausch mit anderen Fachpersonen konkretisiert und vertieft wurde und sich zu einem Modell für Lehr- und Ausbildungssupervision entwickelt hat: dem LE-A-S Modell®. Dieses Modell macht das Handeln in der Lehr- und Ausbildungssupervision beschreibbar, planbar, wiederholbar, überprüfbar und dadurch für andere Fachpersonen reproduzierbar.

123 Seiten, CHF 39.00  
ISBN 978-3-258-07645-4

Frank Brückel, Monika Claire Dietiker, Rachel Guerra Lig-Long (Hrsg.)  
**Tagesschulen heute**  
Theoretische Grundlagen und praktische Modelle



Eine mögliche Antwort auf veränderte Zeiten und Anforderungen an die heutige Schule sind Tagesstrukturen und Tagesschulen. Ihre Einführung ist einer der aktuellen Schwerpunkte der Schulentwicklung. Dieser praxisbezogene Band beleuchtet zentrale Aspekte beim Auf- und Ausbau von Tagesstrukturen und Tagesschulen aus den Perspektiven von Theorie und Praxis. Der Band soll helfen, die vielschichtigen Informationen zusammenzuführen, diese gezielt für das eigene Projekt zu verarbeiten und gewinnbringend zu nutzen. Die Ergebnisse einer Tagung zum Thema «Schule ist mehr als Unterricht» in Schaan (FL) sind in die Beiträge eingeflossen.

200 Seiten, CHF 32.00  
ISBN 978-3-03755-117-2

Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch (Hrsg.)  
**Handbuch Soziale Arbeit**  
Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik



Rund 200 namhafte Autorinnen und Autoren stellen den Stand der Sozialen Arbeit in ihrer theoretischen Diskussion sowie in Forschung und Praxis dar und entwerfen Perspektiven für die Zukunft. In jedem Artikel sind die

zentralen wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammengefasst. Es werden Probleme und neue Aufgaben deutlich gemacht und somit Impulse für notwendige Entwicklungsaufgaben gegeben. Für die 4., völlig neu bearbeitete Auflage wurden die Themen neu gewichtet: Bildungswesen und Gesundheitspolitik werden berücksichtigt, psychologische Konzepte, organisatorische und managerielle Strukturen stärker einbezogen. Das anerkannte Kompendium ist für die tägliche Arbeit und das Studium unerlässlich. Mit dem systematischen Verzeichnis kann man schnell auf inhaltlich verwandte Beiträge zugreifen, ein ausführliches Register unterstützt die gezielte Suche nach Stichwörtern.

ca. 1800 Seiten, CHF 115.00  
ISBN 978-3-497-02158-1

Die einzelnen Artikel könne auch als E-Books heruntergeladen werden, so z.B. Gabriel, Thomas & Grubenmann, Bettina (2011): Soziale Arbeit in der Schweiz DOI 10.2378/ot4a.art133 [www.ciando.com](http://www.ciando.com)

> **BESTELLUNG:** Sämtliche Bücher, die in diesem Infoletter vorgestellt werden, können mit beiliegender Karte oder unter [www.infostelle.ch/buchservice](http://www.infostelle.ch/buchservice) bestellt werden.



Maria Kongsted und Anita Nelson

## «Ich fühle mich heute sattelfester und kann besser argumentieren»

Anita Nelson und Maria Kongsted haben im Februar 2011 den Studiengang «Master in Sozialer Arbeit» abgeschlossen. In einem Gespräch erzählen sie von ihren Erwartungen, von den neuen Möglichkeiten, die das Studium eröffnet, und den Hoffnungen für ihre berufliche Zukunft.

### Was hat Sie bewogen, den Studiengang «Master in Sozialer Arbeit» zu absolvieren?

**Anita Nelson:** Ich habe bereits im Bachelorstudium festgestellt, dass mich die Theorie viel mehr fasziniert als spezifische Fachthemen. Ich habe immer gerne studiert und für mich war immer klar, dass ich den Master machen würde. Zum Glück hat mich mein Arbeitgeber in meinem Vorhaben unterstützt. Ich hätte zugunsten des Studiums aber auch einen Stellenwechsel in Kauf genommen.

**Maria Kongsted:** Nach dem Bachelorstudium hatte ich erst mal genug vom Lernen und wollte arbeiten. Im Nachhinein bin ich froh, dass ich Praxiserfahrung sammeln konnte, bevor ich das

Masterstudium begonnen habe. Nach zwei Jahren war ich aber wieder wissensdurstig und wusste, dass ich mich nicht auf eine Fachrichtung festlegen wollte. Forschungswissen und Theorien vertiefen, das interessierte mich. Dazu kam, dass mein Arbeitgeber Anstrengungen unternahm, damit ich mein Pensum reduzieren konnte, und auch mein Partner den Entscheid unterstützte.

### Hat das Studium Ihre Erwartungen erfüllt?

**M.K.:** Ich bin sehr offen an das Studium herangegangen. Mir war bewusst, dass es Pioniercharakter hat. Ich war einfach neugierig und für mich war alles spannend. Das Studium ist anspruchsvoll und der Aufwand ist gross. Die Ver-

knüpfungsleistungen muss man selber machen. Meine Erwartungen wurden aber erfüllt.

**A.N.:** Da ich im ersten Durchgang eingestiegen bin, wusste ich, dass es noch Kinderkrankheiten geben würde. Grundsätzlich hatte ich keine hochgeschraubten Erwartungen. Dass es am Anfang Schwierigkeiten gibt, gehört aus meiner Sicht dazu. Inhaltlich wurden meine Erwartungen erfüllt. Man muss viele Eigenleistungen erbringen, da braucht es Freude und viel Disziplin.

### Hat Ihnen die Ausbildung Impulse für Ihre aktuelle Tätigkeit gegeben? Konnten Sie das Gelernte mit der Praxis verbinden?

**M.K.:** Der Blick erweitert sich, man nimmt die Organisation, in der man arbeitet, anders wahr und überlegt sich eher, wie alles zusammenhängt und wie was verknüpft ist. Da hatte ich einige Aha-Erlebnisse. Ich habe den Eindruck, dass ich nun Komplexität reduzieren und Informationen ordnen und strukturieren kann. Das analytische Vorgehen – egal ob es um die Fallarbeit geht oder um die Organisation – wurde durch die Ausbildung noch gefestigt. Ich fühle mich heute sattelfester und kann besser argumentieren. Diesbezüglich erhalte ich auch von meinem Vorgesetzten und vom Team sehr gute Rückmeldungen.

**A.N.:** Ich konnte meine Fachsprache erweitern und dadurch erhalten die Diskussionen mit meinen Vorgesetzten eine andere Qualität. Ich hatte zudem das Glück, dass unser Fachdienst evaluiert wurde und ich die Möglichkeit bekam, eine Schnittstellenposition zwischen Fachhochschule, Vorgesetzten und Mitarbeitenden einzunehmen. Ich habe die Koordinationsaufgaben übernommen, aber auch bei der Instrumentenentwicklung mitgearbeitet und dort mein Wissen ganz direkt anwenden können. Das war sehr spannend.

### Wie haben Sie das Thema für Ihre Masterarbeit ausgesucht?

**A.N.:** Ich habe gewusst, dass ich ein Thema auswählen musste, das mich interessiert und bei dem ich mit Herzblut an die Arbeit gehen konnte. Meine Masterthesis wählte ich nicht strategisch aus. Ich habe also kein Thema zu einem Arbeitsbereich gewählt, in dem ich ein-

mal arbeiten möchte, da ich ja auch nicht wusste, wo es mich hinzieht. Mein Ziel war es, einen guten Abschluss machen zu können.

**M.K.:** Bei mir war es ähnlich. Ich konnte auch nicht sagen, in welche Richtung es gehen sollte. Bei mir waren es verschiedene Dilemmata in der Praxis der Sozialen Arbeit, die ich bei meiner Arbeit mit Langzeitarbeitslosen feststellte. Ich habe in meiner Arbeit einen Vergleich gezogen zwischen Dänemark, meinem Herkunftsland, und der Schweiz. Beim Thema Langzeitarbeitslosigkeit sind ja verschiedene Ebenen im Spiel. Es ist nicht nur ein Thema für die Soziale Arbeit, es sind auch unterschiedliche Gesetze und Organisationsformen dahinter. Der Vergleich hat Hinweise darauf gegeben, dass gewisse Bereiche in der Arbeit mit Langzeitarbeitslosen in Dänemark weiterentwickelt sind. Die Ansätze aus Dänemark könnten für den Bereich der Arbeitsintegration in der Schweiz Impulse geben (siehe Kasten unten).

### Wo sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?

**A.N.:** Die letzten Monate waren sehr hart. Wir waren unter einem grossen Druck, denn es gab ja noch keine Vergleichsmöglichkeiten. Durch diesen Prozess wurde mein Selbstbewusstsein gefestigt und ich realisiere, dass ich eine Entwicklung durchgemacht habe. Man lernt auch viel über sich selber. Wie gehe ich mit Stress und Druck um? Was wäre eine bessere Alternative? Wie viel Aufwand soll man betreiben? Eine der Herausforderungen wird es nun sein, zu einer Stelle zu kommen, bei der ich das erworbene Wissen einbringen kann. Ich möchte eher weg von der Klientenarbeit. Aber im Moment lasse ich mir Zeit und erholte mich von den letzten, intensiven Monaten.

**M.K.:** Der Arbeitsmarkt ist noch nicht auf Masterstudierende ausgerichtet. Ich weiss, dass ich Wege finden muss, zu zeigen, was ich nun kann. Auch von Seiten der Hochschulen werden Anstrengungen unternommen, uns dabei zu unterstützen. Ich stelle aber fest, dass langsam registriert wird, dass es nun auch in der Sozialen Arbeit einen akademischen Abschluss gibt, der das gleiche Niveau hat wie die anderen Studienrichtungen.

(da)

## ABSCHLUSSARBEITEN

# Eine breite Themenvielfalt

Der Abschluss des Bachelor- und des Masterstudiums ist eine schriftliche Arbeit, die der wissenschaftlichen Reflexion der Praxis Sozialer Arbeit dient. Nachfolgend erhalten Sie einen Einblick in ein paar ausgewählte Themen der aktuellen Master- und Bachelorarbeiten.

Maria Kongsted

### Soziale Arbeit und die Bearbeitung der Langzeitarbeitslosigkeit in Dänemark und der Schweiz.

Ein qualitativer Vergleich am Beispiel von Kopenhagen/Aalborg und Zürich. Langzeitarbeitslosigkeit ist ein soziales Problem, das staatlich bearbeitet wird und insbesondere ältere und unqualifizierte Personen trifft. Die Schweiz und Dänemark verfügen über unterschiedliche Ausprägungen des Wohlfahrtsstaates. Das Ziel der Masterthesis ist es, durch den Ländervergleich einen Diskussionsbeitrag zu möglichen Lösungsstrategien zu leisten und der Frage nachzugehen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede die beiden Staaten in der Bearbeitung der genannten Langzeitarbeitslosigkeit aufweisen. *Master*

Anita Nelson

### Theorienvielfalt in der Sozialen Arbeit – eine wissenschaftliche Synopse in Entwicklung.

Gegenüberstellung von «Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft» (Silvia Staub-Bernasconi), «Reflexive Sozialpädagogik» (Bernd Dewe und Hans-Uwe Otto) und «Lebensweltorientierte Soziale Arbeit» (Hans Thiersch). Vor dem Hintergrund eines vielfältigen Theoriebestandes Sozialer Arbeit, welcher insbesondere für Studierende aufgrund seiner Komplexität und Heterogenität kaum zu überblicken ist, wird der Frage nachgegangen, wie und entlang welcher Kategorien sich Inhalte von Theorien Sozialer Arbeit begründet ordnen und gegenüberstellen lassen und ob mit dieser Ordnung Verschiedenheiten erkennbar werden. *Master*

Claudia Rüttimann

### Evaluation des Projektes «StattGewalt-Rundgang».

Analyse der Kontexteinwirkungen zur Optimierung des Projektes im Kanton Zug. Der StattGewalt-Rundgang ist ein Gewaltpräventionsprojekt, welches neu seit 2010 auch in verschiedenen Gemeinden des Kantons Zug durchgeführt wird. Dieses Projekt dient dazu,

allen Interessierten einen Rahmen zu geben, in dem sie Zivilcourage aktiv üben können, ohne sich selber in Gefahr zu bringen. Mit Hilfe dieser Forschungsarbeit sollen verschiedene Kontexte des Projekts daraufhin analysiert werden, ob sie eine Einwirkung auf das Projekt haben. *Bachelor*

Irene Sidler

### Strukturwandel im Bildungs- und Erziehungssystem.

Konsequenzen für Soziale Arbeit und das Verständnis von Jugendhilfe im Kanton Zürich. Bildung gilt als die Zukunftsressource einer modernen Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Die Arbeit befasst sich mit der Entwicklung des neuen Bildungsverständnisses in Deutschland, geht auf entwicklungsförderliche Bildungsprozesse bei Heranwachsenden ein und betrachtet den Strukturwandel von Bildungs- und Erziehungssystem in der Schweiz mit dem Ziel, auf mögliche Folgen für die Soziale Arbeit zu sensibilisieren. *Bachelor*

Daniela Rothenfluh

### Kindesvernachlässigung – ein Thema für die Schulsozialarbeit?!

Die Arbeit nimmt in Form einer Literararbeit einerseits die Thematik der Kindesvernachlässigung auf und geht andererseits der Frage nach, unter welchen Rahmenbedingungen das Themenfeld in den Aufgabenbereich der Schulsozialarbeit gehört und welche Handlungsoptionen sich dieser bieten. *Bachelor*

Armin Regli

### Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz.

Dienstleistungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene beim Übergang von der Schule in die Erwerbsarbeit. Die Arbeit befasst sich mit der Fragestellung, welche Dienstleistungsangebote in der Schweiz für Jugendliche und junge Erwachsene bei deren Bewältigung der Übergänge von der obligatorischen Schule in die Erwerbsarbeit existieren und wie diese Angebote zu bewerten sind. *Bachelor*

> **LINK:** Die Liste sämtlicher Abstracts der Bachelor- und Masterarbeiten, Herbstsemester 2011, finden Sie auf [www.infostelle.ch](http://www.infostelle.ch) in der Rubrik «Abschlussarbeiten».